

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

291 (13.12.1915)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Anzeigenpreis: billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Oet & Cie., Karlsruhe.

### Der deutsche Höhenmarsch in Serbien.

Deutsche Südbarmee, den 2. Dez. 1915.

Am Anfang November der deutsche Vormarsch in Serbien die Westliche Morava erreichte, türnte sich vor unseren Truppen das gewaltige serbisch-mazedonische Schollengebirge auf. Von Rudnik bis zum Golf von Saloniki ziehend, stellt es ein zusammenhängendes, oft zerrissenes und schollenweises in senkrechter Richtung verhöhenes und verhorntes Urgebirgsmassiv dar, das nur durch einige Beckenlandschaften (Westlich, Ansfeld, Nisch) hier und da unterbrochen wird. In seinen höchsten Gipfeln erreicht es fast 3000 Meter. Bis auf die genannten Becken ist es jährlich bevölkert. Nur in den größeren Flußtälern existieren fache Wege. Militärisch ist das Land eine einzige natürliche Festung.

Aus dem Haupt der Westlichen Morava heraus gab es nur zwei gangbare Wege in diesem Gebirgsstock — das Zbarthal von Kraljevo und das Tal der Kasina von Krusevac aus. Von beiden Tälern wurden denn auch durch Flieger lange Kolonnen abziehender Serben gemeldet. Aber diese Taleinmärsche boten uns die geringeren Schwierigkeiten. Es stellte sich die Notwendigkeit heraus, links und rechts von den Flußtälern starke Detachements auf den Höhen marschieren zu lassen. Diese Verbände — deutsche und österreichische — haben wohl das härteste an Strapazen und Höhenkämpfen durchgemacht, was der serbische Feldzug bisher geboten hat. Besonders die östlich des Zbarthales anrückenden Bataillone hatten in einem über tausend Meter hohen Gelände bei starkem Frost und teilweise heftigen Schneestürmen Gewaltmärsche zurückzulegen und Kämpfe zu bestehen, die nicht an Ausdehnung, wohl aber an Intensität den großen Leistungen unserer West- und Ostfront sich nähern. Kaskadlos vorwärts brach tiefe Täler und über verschneite Kruppen war die erste Lösung. Mit geringstem Gepäc (auch an Nadeln und Zelten) sich begnügend übernachtete man im Schnee unter freiem Sternenhimmel. Wie das Gepäc, so der Proviant. Wo die halbe Portion nach zu schwer war, begnügte man sich mit einem Drittel. So marschierte, nein, so lief man dem Gegner nach, dessen Gros — im bequemen Tal marschierend — das schnelle Tempo angab. Und man kann nicht sagen, daß dieser Gegner sich ungekümmert über gar verzeihlich zurückzog. Aus fast jedem der Seitentäler, durch die von den Höhen reichende Wälder in den Farn stürzen, kündete er neue Regimenter herauf, die unsere oben marschierenden Bataillone überraschend aus vorbereiteten Höhenstellungen angriffen. Diese Regimenter wurden fast alle teils zerprengt, teils gefangen. Aber indem der Gegner sie opferte, sicherte er seinem Gros die Möglichkeit des Rückzuges.

Für diese Gebirgskämpfe zwischen der Morava und Metrodina hatte die Heeresleitung einen Truppenverband herangezogen, der sich schon auf anderen Kriegsschauplätzen gerade im Höhenkriege glänzend bewährt hatte. Hauptbestandteil aus Bayern, daneben aus Teilen aller anderen deutschen Gauen zusammengesetzt, erreichten diese kraftvollen und doch behenden Gestalten überall Freude bei uns und Stammen bei den Serben. Mit Rudnik und Bergstod, einige Bataillone mit Schneeschuhen und Schneereifen, alle in eisenschlagenen Hochgebirgstiefeln, so eilten sie Anfang November durch den Gebirgsstock von Kragujevac. Deutsche Jägertruppe hatte schon begonnen, sich im Zbarthal zu entwickeln, als unsere Bergtruppen eintrafen.

Zunächst kam der Abschied von allem, was nicht unbedingt zum Existenzminimum gehörte. Autos, Pferde, Wagen — alles wurde im Tal gelassen. Tragtierkolonnen wurden ausgerüstet. Alle schwere und mittlere Artillerie wurde für den Nachmarsch ins Zbarthal befohlen. Wie der Höhenmarsch für seinen Anstieg von der letzten Hütte aus, so rückten sich die Bataillone für einen Marsch, der 8, aber auch 14 Tage dauern konnte. Der eigentliche Höhenmarsch derjenigen Höhenkolonnen, die das östliche (rechte) Zbarbergland vom Feinde zu säubern und so den im Tal marschierenden Truppen den Weg einmal zu öffnen, andererseits gegen Überraschungen von oben zu sichern hatten, geschah aus der Gegend von Kamenica (300 Meter hoch — einen starken Tagemarsch südlich von Kraljevo). Vom Kamenica aus entwickelte sich am 12. November ein Marsch zwischen den schneebedeckten Gipfeln des Baba und Orlovac (1209 Meter). Seitendetalements fanden die Gipfel vom Feinde frei. Während der rechte Flügel über den steilen Nebelobrd (957 Meter) und das Gebirgsrücken Rzn a gegen den Kobasice (769 Meter) einrückte, bivallierte das Gros in Gvozduc, einer aus 8 Häusern bestehenden Siedlung am linken Uferhang des Solofja-Baches. Die Dörfer und einzelnen Häuser, auf die man traf, boten insofern eine Überraschung, als viel Fleisch, Weis, Sager und Stroh gefunden wurde. Die Bewohner benutzten sich wie überall — fremdlich und hilflos brachten sie alles heran, was die Truppe wünschte. Vom eigentlichen Feinde sah man an diesem Tage noch nichts. Doch ließ man überall auf seine Spuren — Lagerfeuer, zerbrochene Wägelchen, weggeworfene Gewehre und

gefüllte Patronentaschen. In einem Hause hatte ein serbischer Soldat — anscheinend ein Offizier — einen guten Zivildanz im Pappkarton zurückgelassen. Die Pariser Firma und einige französische Zeitungen vom August interessierten unsere Soldaten besonders.

Am 13. November wurde der Feind berührt. Unsere Truppe marschierte in zwei Hauptkolonnen, rechts ein Münchener Regiment, links ein Jägerregiment. Durch Aufklärung wurde gegen Mittag festgestellt, daß wir vier feindliche Kolonnen uns gegenüber hatten. Das Gros bewegte sich vor den Jägern her. Die Jäger hatten an diesem Tage zunächst die Kammshöhe des Brezjak zu überklettern, dann die Schlucht des Gvozduc-Baches zu durchqueren. Von einem Bett aus steigt die Höhe des Sanac (1274 Meter) ziemlich steil hinan. In diesem Abhang hatten sich die Serben verschanzt und empfingen unsere Jäger mit einem ziemlich heftigen Maschinengewehrfeuer, das aber wenig Schaden tat. Durch wohlüberlegten Seitenangriff wurden sie mit Umschlingung bedroht und flohen über den Sanac hinweg — ein Maschinengewehr und 200 Gefangene zurücklassend. — Unterdessen hatte der rechte Flügel den Krst (1293 Meter) erklommen und griff nach teilweiseen Gratwanderungen den Kragalija (1415 Meter) an. Doch war der Widerstand hier schwächer als drüben am Sanac. Gegen Abend waren alle Höhen dieses Abschnitts in unserer Hand. Man war jetzt auf der Linie des altbekannten Talgasthauses Polunir angelangt, von wo ein Weg über die Ruzo Polje und das Studena-Plateau auf den Kragalija führt. Auf diesem Wege hatten auch — wie die Aussagen der Gefangenen ergaben — die Serben jene vier Kolonnen emporgeworfen, die unseren Jägern entgegenzogen.

Der 14. November verlief ruhig. Die Serben liefen in ziemlich ruhiger Aufzählung vor unseren Truppen her. Unsere rechte Kolonne rückte über das Eisenbergwerk Rudnik, unsere linke über das Dörfchen Predob gegen Gofanica vor. Hier treffen sich verschiedene Sammelwege von Norden, Süden und Osten. Der wichtigste läuft aus dem Zbarthal herauf, entlang dem Bache, der denselben Namen wie das Dorf trägt. Gofanica liegt in einem Kessel, dessen sanfte Wände mit zahlreichen Häusern und offenen Scheunen besetzt sind. Die mächtige Höhe von 475 Meter erlaubt den Bau von Mais und Roggen. Alle Hüften dieses Kessels waren überfüllt mit Flüchtlingen. Trotz dem gelang es den meisten unserer Leute, für die Nacht hier einen gedeckten Unterschlupf zu finden. Als das Dunkel hereinbrach, loderten überall die Feuer auf. Mancher Gockel tat den letzten Schrei. Die weißen Köpfe der Berge haben stumm zu ihren Füßen das ungewohnte Bild: wo der serbische Bauer sonst mit dem altmodischen Solz-pflug ging, wo abends die melodischen Lieder der Mäde erklangen, wo aus allen weit umherliegenden Hütten die Kinder zur weißen Schule von Gofanica pilgerten, da lagerten plötzlich fremde Krieger, mit fremden Kleidern, fremder Sprache — und die daar wieder, die sie nach diesem fampffloßen Tage hier und da anstimmten, klangen am fremdsten. Gegen Morgen stiegen dicke Nebel an den Bergwänden auf.

Der 15. November brachte ein ernsthaftes Gefecht. Wieder hatten die Serben aus dem Tale heraus, wahrscheinlich aus dem Zbarthal-Tale, das gegenüber Duice vom Zbar auswärts führt, stärkere Abteilungen uns entgegengejagt. Besonders die Truppen des 9. serbischen Regiments wurden heftig festgestellt. Unsere Höhenkolonne marschierte von Gofanica zunächst südlich, erklomm — mit herrlichem Ausblick auf die Schneekuppe des fast 2000 Meter hohen Belin — gegen Nachmittag die Höhe von Strizica (979 Meter) und hatte eben den 200 Meter niedrigeren Rta-Gipfel überstiegen, als sie — in der Dämmerung des sinkenden Tages — von der Dedinia stolica her (872 Meter) heftiges Feuer bekam. Diesmal war es unser linker Flügel, der den Feind vor sich hatte. Die Jäger waren am Westhang des Rudine (1249 Meter) entlang auf Rudronica (Dorf von 20 Häusern) losmarschiert. Das nun sich entzündende Gefecht ging fast ganz im Dunkel der Nacht vor sich. Unsere Truppen hatten einen angestrengten Höhenmarsch hinter sich. Auf die Mitwirkung der Artillerie mußte der Nacht wegen ganz verzichtet werden. Ein Sturmangriff aus einer Senke heraus auf eine Höhe von 852 Meter ist schon bei Tage eine starke Leistung. Einen Augenblick sah man zu schwanken, ob der Angriff nicht bis zum Morgen aufgeschoben werden sollte. Aber die Überlegung, daß der Gegner dann sein Hauptziel, unser Tempo zu verlangsamen, erreicht hätte, entschied für das Gegenheil. Der Angriff wurde befohlen. Und bald hatten die Bergwände wieder von dem Rattern der Maschinengewehre, von bayerischen Fluch- und Scheltworten, von den kurzen hellen Explosionen der Handgranaten. Es war ein regelrechtes Nahgefecht. Die Serben bedienten ihre französischen Maschinengewehre gut. Eine, zwei, drei Stunden dauerte es, bis unsere unermüdeten Leute sich den Berg hinaufgearbeitet hatten. Leuchtquellen erhellten

phantastisch die fahlen braunen Gänge, die weißen Schneeflächen. Schritt für Schritt verteidigte der Gegner seine gutgewählte Stellung. Manche der kraftvollen Bayerngestalten sank auf die Seite. Aber sobald sie den Feind vom Bajonett hatten, war der Kampf entschieden. Um Mitternacht nahm das Bataillon von der stuppe West. Das Blut von 200 Landsknechten war geflossen. Wieder lösten die späten Wächter auf. Still lagen die Männer um das brennende Holz und wärmten sich. Die Verwunden wurden in die nächsten Hütten getragen. Aber der Weg war frei. Die Reste des Gegners flohen südlich. Was in die Seitentäler des Zbar verschlagen wurde, nahmen unsere Truppen gefangen.

Dr. Adolph Roeder, Kriegsberichterstatter.

### Das im Stich gelassene Serbien.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Narod“, dem Organ der „breiten“ Sozialisten Bulgariens, vom 12. November folgenden Artikel des Abgeordneten Genossen M. Lankoff: „Die englische und italienische Regierung erklären offiziell, daß sie Serbien nicht selbst überlassen und daß sie ihm Hilfe senden werden; indessen fügen sie sofort hinzu, daß eine solche Unterstützung, um wirksam zu sein, mit Vorsicht einzuleiten sei. Das erscheint wie ein graufamer Scherz. Wie anders als einen graufamen Scherz könnte man die Tröstungen eines Wohlwärters nennen, der im Moment, wo sein Opfer am Ertrinken ist, ihm zuruft: „Wart, ich will dir Hilfe holen!“

Serbien, dies kleine Serbien hat, anstatt seine eigenen Kräfte abzuküpfen und eine, seinen verfügbaren Mitteln entsprechende Politik zu treiben, vorgezogen, sich Rußland und England zur Verfügung zu stellen und deren Ziele zu fördern — ist es daher nicht das unglückliche Opfer der Ententepolitik? Haben die Ententemächte Serbien nicht selbst in den Strudel gestürzt, der es nun mitreißt? Und jetzt, wo es im Sterben liegt, will niemand sein Geschick an das seine knüpfen!

Zwei von den Bekämpfungsmächten Serbiens haben nichtsdestoweniger mit einer lächerlichen Offenherzigkeit, die schon mehr nach Zynismus aussieht, gestanden, daß sie nicht die Absicht hätten, zum Heil Serbiens sich neuen Gefahren auszusetzen und daß sie zu seiner Hilfe nichts tun könnten, als noch unsichtbarere Vorkehrungen zur Sicherung der eigenen, ebenso bedrohten Gebiete zu treffen. Diese Mächte sind England und Italien. Unter Hilfeleistung verstehen sie Hilfe für sich selbst. Wenn es ihnen gelingt, ihre eigenen Besitzungen zu retten, werden sie an Serbien denken. Aber wenn zur Rettung irgend eines mehr oder minder wichtigen Teiles ihrer Besitzungen Serbiens Opfer notwendig wird, werden sie keinen Moment zögern, Serbien zu opfern. Uebriens opfern sie es schon. Die andauernden Aufforderungen dieser Mächte an Serbien, den Kampf zu Ende zu führen, da ihre Hilfe nicht ausbleiben werde, sind nichts als eine Mahnung zum Hebelkampf und Tod im ihretwillen, und um das Recht zu erlangen, eines Tages, wenn das Glück den Verbündeten wieder lächelt, aufzusteigen zu dürfen. Leere Versprechungen.

Wie wissen, daß England und Italien, auf Grund eines geheimen oder formellen Vertrages, der vielleicht nur für die naiven Diplomaten Petrograds geheim ist, ihre Mittelmeerflotte mobilisieren und Vorbereitungen im Hinblick auf eine weitere Expedition treffen; wir wissen indessen auch, daß diese Expedition weder für den Balkan, noch die Dardanellen, noch Albanien gedacht ist, sondern für den Sueskanal, wo Engländer und Italiener gemeinsam das Tor Nordafrikas zu verteidigen gedenken, das den Zugang nach Ägypten, Tripolis, Tunis und Alger bildet. Dieselben Mächte haben Frankreich, das ebenfalls an diesem Verteidigungswerk beteiligt ist, beauftragt, mit der Demonstration von Saloniki die Offensive Deutschlands bis zur Organisation der englisch-italienischen Unternehmung aufzuhalten. Der Kampf ist nicht zum Heil Serbiens aufgenommen. Serbien hat sich geopfert, um die zu retten, die es in den Abgrund stürzten und nicht mehr ins Auge fassen.

### Ausland.

Holland.

Verfassungsänderungen. Der Zweiten Kammer liegen jetzt die Anträge zur Verfassungsänderung vor. Sie enthalten zwei neue Gesetzesentwürfe: einen zur Änderung des 2., 3. und 4. Hauptartikels der Verfassung und einen zu den Verfassungsänderungen. Sie beziehen sich auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und auf das Frauenstimmrecht. Dieser Anträge nach sollen die Wahlen für die Zweite Kammer, der Provinziallandtag und den Gemeinderat auf Grundlage des Proporzsystems erfolgen. Gehen die Anträge durch, so ist damit das Proportionalwahlrecht für Männer unmittelbar in Kraft. Das muß die Entscheidung für das Frauenstimmrecht und kann die Entscheidung über das Proportionalwahlrecht für die Erste Kammer nach sich ziehen. Die Entwürfe beseitigen eine Reihe von Einschränkungen des allgemeinen Wahlrechts, z. B. im Falle von Armenunterstützung oder wegen Rückstand in der Steuerzahlung, jedoch wird die untere Altersgrenze von 23 auf 21 Jahre hinaufgesetzt.

Frankreich.

Mangel an Kleingeld. Frankreich leidet an einem Mangel an Kleingeld, besonders an Sous (5 Centimes-Stücken = 4 Pf.). Um dem Uebelstand abzuhelfen, geben die Behörden Papiergeld aus und setzen auch englische Halb penny-Stücke (ungefähr 4 Fig.) in Umlauf.

Italien.

Städtische Brotversorgung in Mailand. Die sozialistische Stadtverwaltung von Mailand hat dem Gemeinderat den Plan zum Bau, Einrichtung und Betrieb einer Großbäckerei vorgelegt. Die Kosten sollen sich auf etwa 2 Millionen Lire (1.600.000 Mk.) belaufen. Man hofft, 1917 die Bäckerei in Betrieb nehmen zu können, 1918 die Herstellung von Makkaroni und anderen Teigwaren. Der Preis des Brotes wird sich für die ärmere Bevölkerung so erheblich mäßiger stellen.

Deutsche Politik.

Die „Post“ durch die Zensur verboten.

Die alldeutsche „Post“ teilt ihren Lesern mit: Durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken ist das Erscheinen der „Post“ bis auf weiteres verboten worden. Berlin, den 9. Dezember 1915.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Post“ die Kriegsziele der rechtskonservativen Partei, die eine freikonservative Vorherrschaft noch kurz vor der zu erwartenden Reichstagswahl festzulegen für gut fand, veröffentlicht hat.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Sitzung vom 10. Dezember.

Abg. Erzberger: Man versteht nicht, weshalb noch keine Höchstpreise für Leder eingeführt sind. Es ist direkt empörend, welche Gewinne die Lederfabriken ziehen. Ferner muß verhindert werden, daß den Vermittlern oder den Versicherungsgesellschaften große Gewinne zufließen. Die Gehälter in Gesellschaften dieser Art stehen in keinem Verhältnis zu den geringen Leistungen.

Staatssekretär Delbrück gibt zu, daß diese Wünsche berechtigt sind. Die Ausführung steht aber auf ungeheurer Schwierigkeit. Maßnahmen gegen die hohen Lederpreise sind im Gange.

Abg. Walstein schildert die Wirkungen, die der Krieg auf die Gerbereien ausgeübt hat. Mit den ausgedehnten Beschlagnahmen ist man dort absolut nicht einverstanden. Die Festsetzung der Höchstpreise ist dann verfehlt, wenn sie sich nur auf die letzte Hand beziehen. Die beschlagnahnten Waren müßten rascher abgenommen und rascher bezahlt werden. Vielfach führen die Besitzer der beschlagnahnten Waren durch einen Teil ihres Vermögens ein. Auf eine derart harte Probe darf man den Patriotismus nicht stellen. Die Preistreiber trifft man damit nicht, daß man den Leuten von den Hundstößen läßt.

Abg. Simon (Soz.): Die Städte vermögen mit den Befugnissen, die ihnen der Bundesrat überwiesen hat, nicht viel anzufangen. Die Höchstpreise für Schweine sind zu Normalpreisen geworden; beschlagnahmt dann die Gemeindegemeinschaften, die die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler haben die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler haben die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler haben die Preise in die Höhe zu treiben.

Die Regierung ist von ihren Sachverständigen eingeseigt worden, denn diese Sachverständigen waren die Interessenten. Die Gerber haben einen Mangel an Rohleder künstlich herbeigeführt, um die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler haben die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler haben die Preise in die Höhe zu treiben.

Direktor im Reichsamt des Innern, Müller, teilt mit, daß seit 1. Dezember Preise festgesetzt sind, die zu einer Verbilligung des Leders führen werden. Die neue Regelung setzt Preise fest für den Erzeuger, den Großhandel und den Einzelhandel. Bei der Preisfestsetzung hat er größte Rücksicht, die Heeresverwaltung zugestimmt hat, werde nach Zukunft erteilt werden. Daß man den Schuhmachern keine Vorteile machen dürfe, sei richtig. Höchstpreise für Gerbstoffe sollen entworfen werden.

Staatssekretär Helfferich bestreitet, daß das Reich sich wesentliche Vorteile aus dem Lederhandel verschafft habe. Jetzt ist das System der Abgaben an die Militärverwaltung befristet.

Präsident Kaub stellt in Abrede, daß bei der Beschlagnahme von Reis zu niedrige Preise gezahlt worden seien. Man habe dabei aber unterscheiden müssen zwischen dem legitimen Handel und den Spekulanten, denen man nicht noch hohe Nachschüßungen geben dürfe.

Abg. Dr. Quard (Soz.) macht der Regierung den Vorwurf, daß sie zwar die Notwendigkeit der Beschlagnahme einsehe, aber nicht zur Durchführung komme. Redner erörtert nunmehr eingehend die in der Presse seinerzeit behandelte Kartoffelamtlage in Frankfurt a. M. Schuld daran war die Latenzlosigkeit der Regierung. Jetzt muß die Frankfurter Kriegsfürsorge mit ihren für andere Zwecke bestimmten Mitteln die Läden des Reichsamts des Innern besetzen. Der heutige Zustand ist geradezu anarisch. Die Vorschläge der Fortschrittler sind verfehlt; sie führen schließlich zu einer Steigerung der Höchstpreise. Die ländlichen Verbände weigern sich geradezu, mit den Großstädten Lieferungsverträge abzuschließen. Gätte man den sozialdemokratischen Vorschlägen zugestimmt, dann wären solche Zustände vermieden worden.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein: Die Kritik des Wortredners an der Verordnung über die Kartoffelfrage sei nicht berechtigt gewesen. Wo die Kommunalverbände rechtzeitig von ihren Befugnissen Gebrauch gemacht hätten, seien keine Schwierigkeiten entstanden. Die Verordnung biete auch die Möglichkeit, gemeinschaftliche Abwehrmaßnahmen zu beschließen.

Abg. Kretsch macht den Mangel an Holz auf Querschuhholz dafür verantwortlich, daß wir in Deutschland nicht mehr Gerbstoffe erzeugen können. Reichshandelspreise haben nur dann einen Sinn, wenn auch Höchstpreise für den Großhandel bestehen.

Abg. Dr. Rehner (Zentr.) trägt einen Fall vor, in dem ein Agent 20.000 Mk. Provision einbrachte für die Vermittlung...

Abg. Giesberts erwidert sich darüber, ob die Lieferhöchste der Kommunalverbände aus dem Getreide auch wirklich Zwölfen der Volksernährung zugeführt werden. Ihm sei ein Fall bekannt, wo man diese Lieferhöchste zur Verminderung der gemeindlichen Armenkosten verwendet.

Staatssekretär Helfferich stellt fest, daß diese Lieferhöchste zu Zwecken der Volksernährung verwendet werden müssen.

Abg. Götthein befragt die Wirkung der Butterhöchstpreise, die dazu geführt haben, daß die Butter solchen Preisen zuzieht, in denen ein höherer Preis bezahlt wird. Die Festsetzung von Höchstpreisen kann nicht lokal erfolgen. Berlin hat Höchstpreise für Gemüse festgesetzt, mit dem Resultat, daß es jetzt in Berlin kein Gemüse mehr gibt. Abg. Quard habe die Absichten der Fortschrittler mißverstanden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft muß bei Beschlagnahme den Preis bezahlen, den die Waren nachweislich gekostet haben. Die Handelsgebäude der Zentraleinkaufsgesellschaft sind nicht einwandfrei. Bei Verteilung von Einfuhrverläufen bis zu 50 Prozent Abgabe vom Fakturaerwerb zu verlangen, ist unerhört. Die Heeresverwaltung hat Höchstepreise bei Kolonialwarenhandlern bestellt — in diesen Fällen kann man, wenn nur die üblichen Preise verlangt werden, nicht von einem illegitimen Handel sprechen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums gibt zu, daß die Lederpreise viel zu hoch waren und noch sind. Am 1. Mai sind die Preise neu geregelt worden. — Die weiteren Mitteilungen des Redners waren vertraulicher Natur und blieben in der Versicherung aus, daß man ernstlich bemüht sei, dem Publikum Leder zu erschwinglichen Preisen zuzuführen.

Abg. Gosh (Soz.) erwidert die Verhältnisse auf dem Ledermarkt. Hier sind offenbar schwere Fehler gemacht worden. Die sozialdemokratischen Vorschläge sind zum Schaden der Steuerzahler nicht beachtet worden. Das System, die Lederpreise durch eine Abgabe an die Reichskasse ausgleichen zu wollen, ist völlig verfehlt. Das ist eine indirekte Steuer, die den Massen auferlegt wurde. Der Preisstreiber können die Kommunen nur dadurch heilkommen, am besten noch dann, wenn sie die erforderlichen Lebensmittel selbst beschaffen können.

Abg. Walsinger (Zentr.) bemängelt, daß man nur an landwirtschaftliche Produkte, nicht aber an Erzeugnisse der Industrie mit Höchstpreisen heranzutreten sei.

Abg. Simon (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Kretsch, der noch höheren Zoll das Wort gerufen hat. Wenn man rechtzeitig eingegriffen hätte, wären beim Leder mindestens 150 Millionen Mark erspart worden. Die Kriegslebergesellschaft, die keine Gewinne machen soll, war in der Lage, 20 Millionen Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Die hinzugezogenen Sachverständigen haben als Interessenten für die Festsetzung hoher Preise gewirkt. Auf die Schuhmachergewerkschaft hat man eingewirkt, einen anderen Vertreter in den Beirat zu entsenden, weil den Gerbern der vorgeschlagene Vertreter unangenehm war. Die Gerbereien müßten gewonnen werden, einen bestimmten Teil der ihnen überwiesenen Rohstoffe zu Rohleder zu verarbeiten. Zu begreifen ist, daß man einem weitverbreiteten Schwindel zu Liebe genügt ist, indem man das künstliche Verschärfen des Leders verbietet. Dieses Verbot müßte auch in den Frieden hinübergerettet werden.

Staatssekretär Helfferich rechtfertigt die Abgabe auf Leder damit, daß man damit den Gewinn der Lederfabriken beschränken wolle. Jetzt ist diese Aufgabe befristet und die Höchstpreise werden abgebaut.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) nimmt die Zentroneinkaufsgesellschaft in Schutz, wenn gelegentlich zu wenig bezahlt wurde, so muß das ausgeglichen werden. Man müßte sich aber hüten, angelegene Handelshäuser mit „Schleibern“ auf eine Stufe zu stellen, nur deshalb, weil sie jetzt mit Artikel handeln, die sie früher nicht geführt haben.

Abg. Weinböck (Natl.) tritt für große Zuschüsse aus Reichsmitteln an die Kommunalverbände ein, damit diese Verbände die teureren Lebensmittel billig abgeben können.

Ein Regierungsvertreter macht Mitteilung über die Notwendigkeit der Beschlagnahme von Ölen und Fetten. Die Preise, die bezahlt wurden, waren angemessen.

Abg. Wurm (Soz.) bringt die Höchstpreise für Gemüse zur Sprache. Der Großhandel hält jetzt die Vorräte zurück, um höhere Preise herauszupressen. Der Gebanke ist sehr sinnlos, daß man öffentliche Mittel zur Verfügung stellen soll, um die ärmere Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Mit der Einführung der Butter- und Fettkarten könne man natürlich einverstanden sein. Das Reich ganz allein muß die Höchstpreise festsetzen und sie nach Bezirken ablassen.

Von verschiedenen Seiten wurden noch die hohen Kommissiongebühren im Getreide- und Kartoffelhandel kritisiert. Die Beratungen gehen Samstag weiter.

Verhandlungen der Budgetkommission der 2. Kammer.

Donnerstag den 9. Dezember 1915.

Gegenstand: Vorschlag des Ministeriums des Großh. Handels, der Justiz und des Auswärtigen.

Auf die Anfrage eines Mitgliedes erklärt der Herr Staatsminister, es sei schon längere Zeit geplant, die bisher von den Notariatsinspektoren vorgenommene Prüfung der Dienstführung der Notariate auf die Landgerichte zu übertragen. Falls sich dies nach dem Kriege als durchführbar erweise, sollen zwei Stellen von Inspektionsbeamten in Richterstellen bei ungenügend besetzten Amtsgerichten umgewandelt werden.

Dasselbe Mitglied kommt auf die Bekanntmachung des Bundesrats zur Entlassung der Strafgerichte zu sprechen, welche in Baden die Wirkung gehabt habe, daß einzelne Landgerichte zu wenig tun hätten, während Amtsgerichte, die mehr an Personal mangel zu leiden hätten, als die Landgerichte, mit Strafverfahren überlastet würden. Bei Anwendung der ebenfalls vom Bundesrat gestifteten Einrichtung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konfusionsverfahrens hätten sich Mißstände ergeben, ebenso bei Durchführung der Vorschriften über einseitige Einstellung von Zwangsvollstreckungen gegen Kriegsteilnehmer. Diese Mißstände, die des Näheren dargestellt werden, bedürften dringend der Abhilfe.

Von anderer Seite wird dagegen bemerkt, die durch die erwähnte Bekanntmachung erfolgte Entlassung der Landgerichte sei nur zu begrüßen; daß die weiter genannten Bundesratsbestimmungen bei ihrer Anwendung nicht alle Verhältnisse berücksichtigt hätten, sei bedauerlich; Redner geht auf einzelne derartige Fälle ein. — Anzeigen wegen Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung sollten, namentlich wenn sie ohne Unterschrift sind, nur mit großer Vorsicht behandelt und die Staatsanwaltschaften entsprechend angewiesen werden.

Der Herr Minister erklärt, mit der Bekanntmachung über Entlassung der Strafgerichte habe man keineswegs nur gute Erfahrungen gemacht; auch über die sonst vortragenen Bedenken seien bis jetzt Klagen nicht zur Kenntnis des Ministeriums gekommen, doch könne er eine Prüfung derselben zugeben, wenn auch eine Anregung auf Abänderung der betreffenden Bestimmungen beim Bundesrat wenig Erfolg verspräche. Eine Weisung an die Staatsanwaltschaften wegen der Bekundung anonymer Anzeigen der erwähnten Art halte er in Baden nicht für erforderlich.

Ein Mitglied denkt bei dem auf dem Felde der Arbeit gefallenen Beamten aus dem Geschäftsbereich des Justizministeriums. Daß die Landgerichte zu wenig beschäftigt seien, sei nicht richtig; auch sie litten unter Mangel, jedoch sei es große Schwierigkeiten hätten, die erforderlichen 5 Richter zu Strafkammerverhandlungen zusammenzubringen. Es sollte daher erwogen werden, ob es sich nicht empfiehlt, die Strafkammern nur mit 3 Richtern zu besetzen. Andere Mitglieder erörtern dieser Anregung entgegen; solange es keine Verlegung gegen Strafkammerurteile gebe, würde die Stellung des Angeklagten durch eine solche Veränderung wesentlich verschlechtert werden.

Bei einem Mitglied wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren zur Annahme von Landesämtern namentlich bei Kriegern keine genügende Vorzüge getroffen sei, daß die Bewerber nicht in fittlich zweifelhafte Familien kämen; man solle auch den Paratämtern Gelegenheit zur Weisung geben. Der Herr Minister sagt Verächtlichkeit dieser Anregung zu.

Zu der Anforderung für die Geschäftskasse in München bemerkten zwei Mitglieder, die Verabschiedung der Geschäftskasse sei heute so wenig begründet wie früher; dieselbe erfolge doch nur aus höflichen Motiven. Der Herr Minister verweist demgegenüber auf seine Ausführungen auf den letzten Landtagen und bemerkt, daß der Geschäftskasse in der letzten Zeit für die Regierung von großen Werte sei. Mehrere Mitglieder stimmen diesen Ausführungen zu. Ein Mitglied hält es für nicht richtig, auf die durch den Krieg geschaffenen veränderten Verhältnisse für München zu sehen, wenn man bedenkt, daß in München zu haben, während man dies vor dem Kriege nicht habe sagen können. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes, daß es, man komme doch jetzt auch in Berlin mit einem Beamten aus, wo vorher angeblich zwei notwendig gewesen seien, erklärte der Herr Minister, die langjährige Tätigkeit des jetzigen Geschäftskassenbeamten als Bundesratsbeamtlicher in Berlin und seine großen Arbeitskraft geliateten diesen Versuch zu machen, doch sei für Dienstaushilfe ein größerer Betrag vorgesehen, da wohl die Zuteilung eines jungen Sachbearbeiters notwendig sein werde.

Ein Mitglied wünscht, daß der Neubau des Landesgerichts Offenburg alsbald nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen werde. In Zukunft werde es sich übrigens empfehlen, Gerichtsgebäude nicht zu luxuriös zu gestalten; Städte, welche hinsichtlich der äußeren Ausstattung besondere Wünsche hätten, sollten zu den Möglichkeiten herangezogen werden. Im allen Justizgebäude solle eine selbständige Fernsprechanlage für das Landgericht. Der Herr Minister ist der Ansicht, daß die bisher neu erbauten Gerichtsgebäude den Bauaufwand besonderer Repräsentation nicht rechtfertigen. Wenn der Neubau des Landesgerichts Offenburg in Angriff genommen werden könne, könne nur im Zusammenhang mit den übrigen geplanten Bauten entschieden werden, doch werde man den vorgetragenen Wunsch hinsichtlich der Verwirklichung. Wenn die Fernsprechzentrale, an die das Landgericht angeschlossen sei, nicht fertig bedient werde, so werde diesem Mißstand abgeholfen werden.

Auf die Beantwortung eines Mitgliedes, es bestiehe unter den Richtern weitgehende Mißbilligung darüber, daß die Beamten der Staatsanwaltschaften zu sehr bevorzugt würden, erklärt der Herr Minister, von einer grundsätzlichen Bevorzugung derselben könne keine Rede sein; der Dienst der Staatsanwaltschaften sei ein besonders anstrengender, erfordere eine besondere Verehrung und man treffe deshalb nachteilig eine entsprechende Auswahl, die sich dann auch bei der weiteren Beförderung bemerkbar mache.

Die Frage eines Mitgliedes, ob es richtig sei, daß die Gerichte die im Einleitungsprozess erscheinenden Akten zwecks Erwirkung der Einleitung von Strafverfahren wegen Erbrechts von Amts wegen den Staatsanwaltschaften mitteilen, verneint der Herr Minister und weist darauf hin, daß Gebrauch nur auf Antrag verfahren sei.

Ein Mitglied wünscht Neubereinstellung der Dienstverweisung für die Landesbeamten. Der Herr Minister sagt Prüfung der Frage zu.

Die Karlsruher Verhaftungen.

Ein Mitglied kommt auf einen Fall zu sprechen, in welchem wegen Landesverrats Verhaftete mit Handschellen transportiert worden seien; ein derartiges Vorgehen stehe nicht im Einklang mit den Vorschriften der Strafprozessordnung. Auch die Vorschriften der Dienst- und Hausordnung für die Amtsgefängnisse, wonach die Gefangenen wochenlang für einmahl Zeitungen erhalten dürften, sei veraltet. Der Herr Minister stellt Nachprüfung der letzterwähnten Vorschriften in Aussicht; wegen des Falles der Anlegung der sogenannten Fänge verweist der Herr Minister auf den seinerzeit in der „Karlsruher Zeitung“ erschienenen halbamtlichen Artikel; ein Grund zum Einschreiten gegen die beteiligten Beamten habe für die Justizverwaltung nicht vorgelegen.

Dasselbe Mitglied wünscht Verringerung der zuletzt bei einzelnen Gerichtsbezirken gehandhabten Uebung, ihre Kosten jeweils im einzelnen Falle durch Nachnahme bei den Rechtsanwältin zu erheben; sie sollten ein Konto für die einzelnen Anwälte anlegen. Auch die Befähigungsgebühren der Gerichtsdienere sollte abgeschafft werden. Ein Regierungsvertreter sagt Prüfung der ersteren Anregung zu. Die vollständige Abschaffung der Befähigungsgebühren durch die Dienere sei seinerzeit angenommen gewesen, auf Verdrüß im Landtag habe sich die Justizverwaltung im Interesse der Einkommensverbesserung der Dienere darauf beschränkt, die Anordnung nur allmählich durchzuführen. Zur Abholung der Post der Rechtsanwältin wurden, wie dies in Mannheim schon geschehen sei, auch bei anderen größeren Justizbezirken Nachschüßungen eingerichtet.

Die für Förderung der Einrichtung von Rechtsanwaltschaften angeforderten Mittel werden nach der Auskunft des betreffenden Regierungsvertreter zu Gehilfen an Rechtsanwaltschaften von Gemeindeverwaltungen und gemeinnützigen Verbänden verwendet. Die Schaffung staatlicher Rechtsanwaltschaften sei nicht in Aussicht genommen.

Auf die Anfrage eines Mitgliedes gibt ein Regierungsvertreter eine Darstellung über den Einfluß des Krieges auf den Gefangenenstand der Zentralstrafanstalten; die Darstellung wird gedruckt und dem Bericht des Richterleiters angehängt werden. Die Verschärfung von Inzessen der Zentralstrafanstalten außerhalb derselben habe sich schon deshalb nicht ermöglichen lassen, weil bei dem in der Hauptsache kleinsten Betrieb unserer Landesjustiz eine genügende Überwachung nicht durchführbar gewesen wäre und weil die Gefangenen in den Anstalten durch Arbeiten für die Heeresverwaltung oder für Heereslieferanten (Kleidungsstücke, Kartonnagenarbeiten, Tabakstücken) in Anspruch genommen seien. Dagegen sei sowohl den Direktoren der Zentralstrafanstalten als auch den Vorständen der Kreis- und Amtsgefängnisse eingeschrieben worden, in geeigneten Fällen Vorträge auf Verurteilung von Gefangenen behufs Verwendung zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu stellen; auch seien die Vorstände der Amtsgefängnisse angewiesen worden, etwaige Gefühle um Zuteilung von Gefangenen zu Beschäftigungsarbeiten möglichst zu entsprechen.

Bei der Anforderung: „Staatsbeitrag an den Landesverband der badischen Bezirksvereine für Jugendfürsorge und Gefangenenerziehung“ bemängelt ein Mitglied, daß der Vorliegende des Verbandes eine Jahresbeiträge von 1000 Mk. bezöge; solche Beiträge würden sonst ehrenamtlich besorgt. Ein Regierungsvertreter findet eine Begründung dieser Verpflüchtung in dem großen Umfang der dem Vorliegenden obliegenden Geschäfte. Der Voranschlag wird hierauf für angenommen erklärt.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung Tagesbericht vom Samstag.

Großes Hauptquartier, 11. Dez., vormittags. (W.W. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nach scharfer starker Feuerüberreaktion griffen die Franzosen abends unsere Stellungen auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die feinsten gegenseitigen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrisen werden können.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarchälle von Hindenburg und Prinzgen Leopold von Bayern ist unverändert.

#### Heeresgruppe des Generals von Rinsingen.

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Komel-Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Front zusammen.

Nördlich von Czartorysk wurden auf dem westlichen Streifen vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

#### Oberste Heeresleitung.

### Tagesbericht vom Sonntag.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Dez. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Neuve-Chapelle (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Bogenen kam es zu vereinzelten Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in der Gegend des Warung-Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Binsal gegen unsere Stellung vorrückten, wurden zurückgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Der in den albanischen Grenzgebirgen verfolgten österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände.

Zwischen Rogaj, das gestern genommen wurde und Ipek hat der Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen.

Nach entscheidender Niederlage, die die Armee des Generals Lodorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schläfte während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustande auf dem Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wie verlautbart, 12. Dezember, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützfeuer. Keine besonderen Ereignisse.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von Korita und Rozja und zu nachfolgenden 12 Kilometer weitlich von Ipek. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen Ipek und Rozja 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

### Der Krieg mit Italien. Österreichischer Bericht.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von Bau Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrscht an der ganzen Südmontenont. von vereinzelten Gefechtskämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in Judicarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Fronten bemächtigten sich unsere Truppen nach ausgedehnten Angriffen der vorgehenden Stellungen des Feindes bei Kut-el-Amara. Der Feind wurde in seine Hauptstellungen zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes in diesen Kämpfen betragen mehr als 700 Mann, die unsere an Teten und Verwundeten noch nicht 200.

An der Kaukasusfront im Abschnitt von Silo warfen wir mit Verlusten für den Feind einen Angriff gegen unsere vorderen Stellungen, der zwei Stunden dauerte, zurück.

An der Darbanellenfront bei Anaforta hielt das türkische Artilleriegeschütz an. Unsere Artillerie traf zweimal ein feindliches Schiff und dreimal ein Panzerschiff bei Kemilinan. Bei Ari Burau erfolgter Bombenkampf. Drei Kreuzer, ein gewaltiger Panton und die Landbatterien eröffneten ein Feuer, das ohne Unterbrechung eine Stunde währte.

verursachte aber nur unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf zweimal einen Kreuzer, der gesunken wurde, sich zu entfernen, und zerstörte feindliche Bombenwerferstellungen bei Kamliert. Bei Seb-el-Lahr brachte unsere Artillerie das Schindern von Minen zum Stillstand und zerstörte einige feindliche Bombenwerferstellungen. Am 10. Dezember Minenwerfen und Beschichtung gegen alle unsere Stellungen. Wir eröffneten ein lebhaftes Gegenfeuer und brachten die feindliche Batterie unserem linken Flügel gegenüber zum Schweigen.

### Das Vordringen der Bulgaren.

Der östliche Teil von Struga erobert.

Sofia, 11. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlicher Generalstabsbericht vom 9. Dezember: Unsere Verfolgung zu beiden Seiten des Wardar und südlich Kosturino dauert fort. Die Engländer und Franzosen leisteten mit starker Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren auf jeder Stellung verzweifeltsten Widerstand. Da sie jedoch den starken Druck unserer Truppen nicht aushalten können, verlassen sie rasch ihre Stellungen und gehen zurück. Unsere an den beiden Ufern des Wardar verfolgten Kolonnen haben bereits den Südausgang des Engpasses bei Demirkapu verlassen und sind südlich der Bahnstation Mirowce angelangt. Am rechten Wardar-Ufer machten wir Gefangene von den französischen Regimentern 421, 148, 48 und 84. Unsere südlich Mirowce vorrückenden Truppen erreichten den Rog-Luders-Fluß und besetzten die Dörfer Calkali, Lazareli, Nabroto, Balandowo und Gudowo, woselbst der Standort des Hauptquartiers des Generals Carrai war. Die Franzosen setzten die Bahnhöfe von Gudowo und Mirowce in Brand. Wir erbeuteten von den Franzosen bei dem Bahnhof Gudowo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial, sowie viel anderes Material, bei dem Bahnhof Mirowce 30.000 Kilogramm Weizen, Häcker mit Kokosbutter, Wein und vieles andere, ferner von den Engländern fünf Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen blieben zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial zurück, in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken. Unsere Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Kampfgebiet ist bedeckt mit englischen und französischen Leichen und zurückgelassenen Wunden, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählten, daß ihre Kräfte schon seit Beginn der Kämpfe dabongelaufen seien. Beim Rückzuge nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Bevölkerung mit.

An der serbischen Front rücken unsere Truppen nach der Einnahme von Dzhirba an das Nordufer des Dzhirba-Sees gegen Struga vor. Die östliche Hälfte der Stadt am rechten Ufer des Drin ist bereits in unseren Händen. Der Gegner zerstörte die Brücke in der Stadt und leistet auf dem linken Flußufer Widerstand.

### Das Schicksal der kriegsgefangenen Österreicher und Ungarn in Serbien.

Berlin, 11. Dez. Die Zahl der befreiten Kriegsgefangenen aus Oesterreich-Ungarn dürfte 20. bis 25.000 betragen. Viele Kriegsgefangene sollen in der einjährigen Gefangenschaft, namentlich durch Epidemien, gestorben sein. Das Schicksal von zahlreichen Kriegsgefangenen ist noch ungewiß. Aufgrund der Beobachtungen, die ungarische Truppen bei ihrem Einmarsch in Südserbien gemacht haben, muß man ernste Besorgnisse um das Wohl dieser Unglücklichen hegen.

### Ein neuer Schritt des Vierverbands bei Griechenland.

Athen, 12. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) (Meldung der Agence Havas.) Die Vorgesandten des Vierverbands haben sich gestern zu Skludis begeben. Gleich darauf wurde ein Ministerrat abgehalten. Man glaubt, daß es sich um einen neuen Schritt des Vierverbands handelt.

### Sonstige Kriegsnachrichten.

#### Der Kriegstrat der Alliierten.

Paris, 11. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Eine neue und längere Zusammenkunft fand heute vormittags im Ministerium des Äußeren zwischen Lord Ritchener, Briand und Gallieni statt. Fragen, die einen Charakter von Dringlichkeit trugen, wurden in voller Uebereinstimmung geräthelt.

### Das Echo der Reichskanzlerrede in der englischen Presse.

London, 11. Dez. (Meuter.) „Daily Telegraph“ schreibt: Die Diagnose, die Weltmann-Hollweg von der Stimmung der Alliierten gab, war ganz korrekt. Es existiert keine Partei in irgend einem Land der Entente, die nicht jeden Friedensvorschlages, der sich auf dem Glauben stützen soll, daß der preussische Militarismus unbeflegbar sei, den Deutschen ins Gesicht schleudern wird. — Die „Morning Post“ schreibt: Wir können den Kampf fortsetzen, bis wir den eingefallenen Feind nicht nur zurückgetrieben, sondern auch vernichtet haben. Unser Land ist ebenso wie Frankreich, Rußland und Italien, jetzt fester entschlossen, den Streit bis zu einem befriedigenden Ende fortzusetzen, als zu Anfang. — „Standard“ schreibt: Die Drohungen Weltmann-Hollwegs lassen alle Mitglieder der Entente vollkommen kalt. Sie glauben, daß der Sieg, den Deutschland für sich in Anspruch nimmt, nichts weiter ist, als eine deutsche Phantasie. Weltmann-Hollwegs Rede, aus der hervorgeht, daß Deutschland nicht bereit ist, für den angerichteten Schaden Vergütung zu geben, hat unsern Beschluß, den vollständigen Sieg zu sichern, bekräftigt. — „Chronicle“ schreibt über die Rede des Reichskanzlers: Die Verbündeten betrachten Deutschland nicht für unbeflegbar und werden es auch nicht tun, nachdem Weltmann-Hollweg es versichert. Wir wissen auch, wo das Gewerbe über den Frieden seinen Ursprung hat und warum wir der Frage, wie Deutschland mit Lebensmitteln, Oelen, Gummi und Baumwolle versorgt wird, so große Bedeutung beimessen. Wir werden uns darüber nicht an den Reichskanzler um Aufschluß wenden. Ueber den sogenannten Ueberfluß an Baumwolle, die die Donau heraufkommt und die aus dem kleinsten Baumwollgebiet stammt, können wir getrost lächeln. Ehemaligen werden die Alliierten über unsere Freunde in den neutralen Ländern durch billigen Verkauf eine Brücke zwischen Venedig und Serbien

heraus zu bauen, sich beeinflussen lassen. Das die Verfuße des Reichskanzlers betrifft, unsere Alliierten gegen uns aufzuheben, so sind es nicht die ersten dieser Art und wir wissen, wie unsere Bundesgenossen bisher darüber dachten. — Die „Times“ schreibt: Wir sehen in Weltmann-Hollwegs gegen uns erhobenen Klagen nur einen deutlichen Beweis der Unruhe. Es wäre sicher töricht, Deutschland den Frieden anzubieten und es wird töricht bleiben, bis Deutschland bereit ist, die Bedingungen der Alliierten anzunehmen.

### Lärmfzenen in der italienischen Kammer.

#### Sozialisten und Nationalisten.

Legano, 12. Dez. Die Kammer wurde am Freitag zum Schauplatz wüster Tumulte; schon während der Interpellation Dugonis über die hierikalische Propaganda im Heere war es zu einem Zusammenstoß zwischen Dugoni und dem katholischen Abgeordneten Brandolini gekommen, wobei beide Abgeordnete sich Christigen anboten, obwohl Unterstaatssekretär Celestia sie mit einem Hinweis auf die Gefahr der gegenwärtigen Ereignisse zu beruhigen suchte. Während dann der sozialistische Abgeordnete Modigliani das von den offiziellen Sozialisten eingebrachte Misrauensvotum gegen das Kabinett Salandra begründete, herrschte Ruhe; dagegen brach der Sturm los, als Enrico Ferri, der frühere Sozialist, Nachfolger Lombrosos, und sehr angesehene Politiker und Gelehrte eine Rede hielt zur Begründung seines Antrags, die budgetlose Verwaltung nur um drei Monate, statt sechs, wie dies von der Regierung verlangt wird, zu verlängern, damit die parlamentarische Kontrolle nicht zu lange ausgeübt werde. Als Ferri darauf hinwies, daß das Mittelmeer ein in Volkwerk lateinischer Kultur, nunmehr zum Binnensee geworden sei, dessen Schlüssel in fremden Händen sich befinden, wurde ernd die Adria allein für die Ziele Italiens nicht genüge, wurde die Kriegspartei wild und unterbrach ihn mit Zurufen, welche auf die Gerüchte von einer angeblichen Verschönerung Ferris und Giolittis gegen Salandra anspielten. Dann ging die Debatte in Schimpfereien zwischen Ferri und dem Nationalisten Federzoni, dem Ferri von der Schwerindustrie befohlen nannte, und dem Irredentaminister Barzilat, welchem Ferri die 100.000 Lire-Gehaltsfonds seines Ressorts vorwarf. Schließlich entstand zwischen den Nationalisten und Sozialisten ein gruppenweises Schimpfen auf der Basis von Worten wie: „Demagogie, Bestechung, Hauswurde“, bis die Abgeordneten Ciampietro und Defelice auf den schlechten Eindruck hinwiesen, welchen diese Standarten auf den schlechten Eindruck hinwiesen, welchen diese Standarten im Lande machen müßten und Mahnungen dagegen verlangten.

Salandra, durch diese Feststellung peinlich berührt, versuchte eine Ehrenrettung der Kammer mit dem Hinweis darauf, daß derartige Ausfälle in allen gesetzgebenden Körperschaften vorkommen, ohne ihrer Würde zu schaden.

### Aus der Partei.

#### Reherrieherei und -richterei.

An den Streitigkeiten, die so häufig das innere Leben unserer Partei erfüllen, habe ich mich so wenig als möglich beteiligt und trete auch jetzt nur infolge einer Provokation aus meiner gewohnten Zurückhaltung heraus.

Am 15. September dieses Jahres habe ich im Sozialdemokratischen Verein zu Karlsruhe eine Rede gehalten, in der ich die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Kriege behandelte. Ich begründete die jetzt so vielfach angefochtene Haltung der Reichstagsfraktion, zu deren Mehrheit und Mitte ich gehöre. Dabei wies ich darauf hin, daß die Katastrophentheorie, nach welcher bei einem Weltkrieg die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung sofort vollständig zusammenbrechen sollte, ein großer Irrtum gewesen ist. Dann sagte ich, wir müßten unsere Stellung zur Mißtrustfrage auch künftig ändern, wie wir jetzt schon getan; die Fraktion könne nicht mehr so unvorbereitet und nur mit einem Parteitagbeschlusse, alle Mittel zu Kriegszwecken zu verweigern, bestehen, in solch furchtbaren Zeiten hineingestellt werden, wie sie aus unseren gegenwärtigen Zuständen jederzeit hervorgehen können. Auch sei der gegenwärtige Moment wohl kaum geeignet für eine Diskussion über allgemeine Abklärung, wobei zu beachten sei, daß England und Amerika je nach Bedürfnis Verträge halten oder auch nicht halten. Als Gegner des Autoritätsaberglaubens warnte ich vor der Ueberhöhung sozialistischer Autoritäten im Ausland, mit denen wir so schlechte Erfahrungen gemacht, und betonte, daß ich mich in diesem Kampfe zuerst als Deutscher fühle, wie es auch die Grundzüge der alten Internationale, der ich noch anhöre, sowie der Beschluß und die Erklärung der Fraktion vom 4. August 1914 zur Pflicht gemacht haben. Ich führte dann aus, wir müßten von Optimismus ebenso frei bleiben wie von Pessimismus, denn wir würden auch in Zukunft nichts gekannt bekommen, sondern alles erst erwingen müssen. Zum Schluß betonte ich, daß wir von unseren Prinzipien nichts aufzugeben hätten, daß aber unsere Taktik geändert werden müsse.

Diese Rede, über die nur ein kurzer und darum unvollständiger Bericht in die Öffentlichkeit gekommen ist, sollte sich, wie man sieht, mit dem Standpunkt der Fraktionsmehrheit vom 4. August 1914. Die Rede wurde indessen vielfach in der bürgerlichen Presse zitiert, und dies war wohl der Grund, weshalb alsbald mit feurigem Schwert der Mann sich einstellte, der in der Partei das selbstverherrliche Amt eines Ober-Reherriehers verleiht. Eine alte persönliche Gegnerchaft mag dabei mitgewirkt haben.

Ein Reherriehertum ist in einer demokratischen Partei immer eine törichte Erhebung, denn es fehlt ihm eben der Scheiterhaufen, welcher allein den gefährlichen Respekt vor dieser zwar ehrenwürdigen, aber etwas veralteten Institution zu verleihen vermag. Und darum waren wir verächtlichen Reherriehern, meine Freunde und ich, schon oft so frohd, über die feinsten Anstrengungen des Reherriehertums, die unermessliche Weiterentwicklung der Partei aufzuhalten, recht unerbötlich zu lachen. Und so kann ich auch die jetzt gegen mich eingeleitete Reherrieherei nicht tragisch nehmen. Sie wurde begonnen in einer an die Fraktion gerichteten Denkschrift. Ich wollte daher erst die Verhandlung der Fraktion über die Sache abwarten. Inzwischen ist aber der Inhalt der Denkschrift schon in die Öffentlichkeit gedrungen, und zwar ohne mein Zutun. Ich gehe also keine Indiskretion, indem ich öffentlich antworte.

In der von Berlin, September 1915, datierten Denkschrift, welche gegen die besagten Leitfäden der Fraktion gerichtet ist, sagt Kaustly:

„Weißt die Fraktion bei ihren Leitfäden hohen, dann besteht die Gefahr, daß diese in der Welt jene Auffassung verankern, die in der Abstammung vom 4. August einen Bruch der deutschen Sozialdemokratie mit ihrer Vergangenheit und einer Annäherung an die bisher von ihr entschiedenen östlichsten Demokratie ihrer Gegner erblickt. Und nicht minder liegt die Gefahr vor, daß die Leitfäden innerhalb der Partei jenen Elementen den Weg ebnen, die einen solchen Bruch und eine solche Annäherung betreiben.“ Ein Bruch dieser Wirkung zeigt bereits der Reichstagsbeschluss vom 4. August 1914.

So mißlich diese Denkschrift an sich ist, kann sie mich aus dem schon erwähnten Grunde auch nicht irritieren.

Wenn sie begreifen sollte, die Fraktionslosigkeit zu erweisen und dies als eine der „soliden Grundlagen“ zu benutzen, auf denen Kautsky eine neue Internationale errichten will. Auch das Kautsky alles, was nicht in seinen konservativen Rahmen paßt, als „Bruch mit der Vergangenheit der Sozialdemokratie und Annäherung an die Denkwiese der Gegner“ verdammt, kann meine Respektlosigkeit vor dem Reichsgericht nicht beirren.

Angesichts der feierlichen Miene des Reichsrichters dachte ich an die Fraktionsverhandlungen am Abend vor dem 4. Aug., zu denen Kautsky in außerordentlicher Mission als „Staatsmann der Krise“ erschienen war. Er wollte der Fraktion einen Ausweg aus ihrer schwierigen Lage, wie er meinte, zeigen und schlug vor, die Kriegsanleihe zu bewilligen, aber vom Reichsminister dafür Zugeständnisse zu verlangen.

„Kanon gegen Volksrecht“, so dachte ich in Erinnerung an den heiligen Eifer, mit dem dieser Sachton den Kautsky und Genossen so oft abgrundtief verdammt worden. So ein ganz netter, kleiner Kuhhandel in diesem Moment! Und die respektlose Fraktion frug nicht zum Kuhhandel hin und blieb auf der Höhe des historischen Moments stehen! Das wollte Kautsky nicht begreifen, denn er orakelte nachher in der „Neuen Zeit“ darüber so treffend, daß die Sprüche des Orakels von Delphi dagegen als ein Puffer von Klarheit erscheinen mußten. Bald aber kam ihm eine Erleuchtung von für ihn autoritativer Seite. Die Minorität wird Majorität, so hofft man dort. Und Kautsky fand es vorteilhaft, wieder „mentweg“ zu werden und sich dem „Gebot der Stunde“ anzuschließen.

Wer alles umsonst. Denn die Verbeugung ist schon so weit vorgeschritten, daß auch diese neue Verwandlung den Respekt vor dem Reichsrichter nicht mehr zu erhöhen vermag. Man lacht, man spricht von einem schwanen Rohr in entscheidender Stunde! So, da muß etwas geschehen, was die Fraktion und Respektlosigkeit einschüchtern geeignet ist, denn man darf, wo man das Ansehen des Reichsrichters zu wahren entschlossen ist!

Wünschst du und Kapuze waren die Abzeichen, die in alter Zeit die Autorität der Reichsrichter wahren und den Schwören vor ihnen hergehen ließen. Vor langen Jahren schon schlug mein Freund Schönkopf vor, dem modernen Reichsrichter diese Abzeichen zu verleihen. Wenn jetzt die Zeit dazu gekommen — nun, vielleicht hilft's — vielleicht auch nicht!

Stuttgart-Degetlof, 6. Dezember 1915.  
Wilhelm Bloß.

**Ueber das Verhalten Liebnechts**

Ueber das Verhalten Liebnechts in einem Brief aus dem Reichstag geschrieben:

„Auch durch die fünf oder sechs Zwischenrufe Liebnechts, die dieser schwer kranke Mann so geistlos machte, daß das Haus mehrfach in ungemühter Heiterkeit ausbrach, wurde Weismann zu seiner Aenderung seines einfachen und gewinnenden Tones veranlaßt.“

Schwer krank! Das ist in der Tat die einzige Erklärung, die man für das Verhalten dieses Mannes hat.

„Eine neue Parteiorganisation. Wie die „Richtstrahlen“ (herausgegeben von Julian Borchardt) mitteilen, hat die auf der Zimmerwalder Konferenz unterlegene Linke eine Flugblätterreihe „Internationale Flugblätter“ herauszugeben begonnen. Sie richten sich nicht gegen die „Sozialimperialisten“, auch nicht gegen den „Kampf“ (die Gaule-Kautsky-Bernstein-Gruppe), sondern gegen die Mehrheit der Zimmerwalder Konferenz. Die Mehrheit dieser Konferenz hat mit 29 gegen 19 Stimmen einen Resolutionsentwurf der Minderheit abgelehnt. Diese Minderheit besteht nun die Mehrheit (Mittlung Lebedour-Moll-Hoffmann) als Schöndorfer, die nichts Praktisches für den Frieden läßt. Die Minderheit von Zimmerwald sind „Männer der Tat“. Sie wollen keine nutzlosen Friedenswünsche, sondern Geheimorganisationen, Streikemonstrationen, Spionagekolonnen, Streiks. Sie wollen die dritte Internationale konstituieren, indem sie entscheiden mit den Sozialpatrioten brechen. In der Schweiz, in der die Führer dieser Gruppe, Radek und Platten, führen, dürfte dieses Programm ziemlich ungefährlich sein. Wie aber die „Richtstrahlen“ mitteilen, hat sich in Deutschland eine Organisation gebildet, „Internationale Sozialisten Deutschlands“ (I. S. D.), welche sich dieses Programm zu eigen machen will. Daß man eine neue Geheimorganisation auf außerordentlichem Wege der Politik angeht, erscheint uns außerordentlich schäblich. Wie sind neugierig, welche Tätigkeitsgebiete die Zimmerwalder Konferenz strebsamen Epibelen in Zukunft noch liefern wird, demerit dazu die „Chemnitzer Volksstimme“.

**Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1914:**

Die Kartellstatistik für das Jahr 1914 ist in ihren Ergebnissen mit denen der Vorjahre nicht vergleichbar. Die Einberufungen zum Kriegsdienst haben die Gewerkschaften und damit auch ihre örtlichen Verbindungen, die Kartelle, an Mitglieder stark geschwächt. Der Entzug der besten Kräfte mußte geradezu lähmend besonders auf die Tätigkeit der kleineren und mittleren Kartelle wirken. Die Folge ist denn auch ein starker Anstieg von Kartellen aus der Jahresstatistik 1914. Von 893 Kartellen, die am Ende des Jahres 1913 im Kartellverzeichnis der Generalkommission eingetragen waren, berichteten nur 578; 31 Kartelle gingen infolge Zusammenschlusses oder durch Auflösung ein. Den Kartellen waren 7847 Gewerkschaften angeschlossen, 188 Zweigvereine der Zentralverbände standen ihnen fern.

Nicht so erheblich als es nach dem Verlangen von 242 Kartellen bei der Erhebung erscheinen könnte, ist die Zahl der von der Statistik nicht erfaßten Gewerkschaftsmittglieder. Am 1. Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, hatten die berichtenden Kartelle zusammen 2133 890 und am Jahresabschluss 1 884 865 Mitglieder, 666 220 Mitglieder = 30,9 Proz., der am 1. Juli vorhanden gewesen waren zum Kriegsdienst eingezogen. Demnach ist bei den berichtenden Kartellen noch ein über die Zahl der Eingezogenen um rund 98 300 Mitglieder hinausgehender Mitgliederverlust eingetreten. Ein erheblicher Teil dieses Wegens wird aber noch auf Konto der Einberufungen gesetzt werden können.

Von den acht vor Kriegsausbruch in Elsaß-Lothringen vorhanden gewesenen Kartellen berichteten nur eins, und zwar Metz. Von den jetzt heimgekehrten Provinzen Ost- und Westpreußen teilten in der Statistik die Kartelle Glatz, Graudenz, Gumbinnen, Posen und Pommern.

In den Einrichtungen, die der allseitigen Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung am Orte dienen, als da sind: Gewerkschaftshäuser, Herbergen, Bibliotheken, Lesezimmer, Rechtsanwaltskassen usw. hat sich gegen das Vorjahr wenig geändert. — Allgemeine Versammlungen wurden 1138 und Bezirksversammlungen 610 von den Kartellen veranstaltet, der größere Teil davon wird auf das erste Halbjahr 1914 entfallen.

Die eigentliche Tätigkeit der Kartelle auf dem gewerkschaftlichen Gebiete wurde durch den Krieg sehr unterbrochen, ihnen aber auch zugleich damit eine Reihe neuer besonderer Aufgaben angeschlossen. Gleich zu Anfang des Krieges galt es, die Gemeinden zur weitgehenden Beschäftigung zur Umgestaltung der Familien des Kriegseingezogenen und der Arbeitslosen zu veranlassen. Die Kartelle mußten hierbei in den Gemeinden mit die treibenden Kräfte bilden. Zwei von der Generalkommission veranstaltete

umfangreiche Erhebungen über die Kriegsfürsorge stützten sich hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kartelle. Als durch Königsgesetz vom 4. August 1914 die reichsgesetzlich geschaffene Krankenversicherungspflicht der Hausindustriellen aufgehoben wurde, ermahnte den Kartellen die weitere Aufgabe, an ihren Orten dahin zu wirken, daß durch Einführung von Arbeitsstellen die weitere Versicherung bei den Resten ermöglicht wurde. In der Betreibung der Arbeitslosenfürsorge mußte bei den Gemeinden auf die Erhebung von Arbeitsnachweisen gedrungen werden. Auch die Frage der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und schließlich auch der Kampf gegen die Preistreiberien bei den notwendigen Lebensmitteln erforderten die stärkste Anteilnahme der Kartelle. Die Erhebung dieser Kriegsaufgaben gibt natürlich kein die Wirksamkeit erscheidendes Bild, aber sie läßt die grobe Mithewaltung der Kartelle bei Lösung dieser Aufgaben erkennen, die um so höher zu bewerten ist, als auch ihnen durch Einberufungen zahlreiche tätige Kräfte entzogen werden.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben machten 560 Kartelle. Diese verzeichnen eine Gesamteinnahme von 1 688 836 M., darunter an Beiträgen 1 084 580 M. und an sonstigen Einnahmen 588 756 M. Der Gesamteinnahme steht eine Ausgabe von insgesamt 1 779 185 M. gegenüber, sie übersteigt die Einnahme um 110 840 M. Damit verminderte sich auch in der gleichen Höhe das Kartellvermögen auf 968 211 M. Von einer großen Anzahl Kartelle wurden auch Mittel zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen aufgebracht. Die Feststellung ergab eine Gesamtsumme von 55 664 M., die für diese Zwecke aufgebracht und verwandt wurden.

Ueber die Kartelle der sechs-Bundesstaaten Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften liegen keine Angaben für 1914 vor.

Die größeren festgelegten Kartelle der Zweigvereine der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände haben das Kriegsjahr 1914 verhältnismäßig gut überstanden und bei der Lösung einer ganzen Reihe wichtiger, durch den Krieg entstandener Aufgaben im Interesse des wertvollen Volkes tatkräftige Hilfe geleistet. Mit dem Eintritt des Friedens werden die Kartelle auch wieder ihre eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben im vollen Umfange aufnehmen und durch ihre Tätigkeit mit dazu beitragen, daß in der neuen Entwicklungsperiode die Gewerkschaftsbewegung zur höchsten Blüte und Machenshaftung gelangt.

**Soziale Rundschau.**

Der Jahresbericht der hiesigen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Geschäftsjahr 1914 ist nunmehr aus gegeben worden. Wir entnehmen ihm folgende Zahlen: Im Jahre 1914 hielt der Genossenschaftsvorstand 81 Sitzungen mit 12115 Beratungengegenständen ab. Es kamen 3789 Unfälle vor, von denen 8667 auf die Landwirtschaft und 222 auf die Forstwirtschaft entfielen. Die Unfälle betrafen 2618 erwachsene männliche, 1113 erwachsene weibliche, 44 jugendliche männliche und 14 jugendliche weibliche Personen. Die meisten Verletzungen betrafen Wunden, Quetschungen und Knochenbrüche. Die meisten Verletzungen (1012) wurden durch Stürze von Leitern, Treppen, in Vertiefungen usw. verursacht, durch Fußverletzungen wurden 808 Unfälle hervorgerufen, durch Tiere 488, durch Zusammenstoß von Gegenständen 416, durch Heben und Tragen 370, durch Handverletzungen 301, durch Motore, Transmissionsen und Arbeitsmaschinen 226, Verletzungen mit tödlichem Ausgang kamen 170, mit dauernder Erwerbsunfähigkeit 11, mit dauernder teilweiser Erwerbsunfähigkeit 1115, mit vorübergehender teilweiser Erwerbsunfähigkeit 2493, die Kosten der Behandlung der Verletzten betragen 1 818 854 M., darunter sind Renten an die Verletzten mit 1 785 420 M. Bei Todesfällen wurden Aufwendungen in Höhe von 288 084 M. gemacht, daraus wurden 185 700 M. Renten an die Witwen der Witwer, 108 476 M. Renten an die Enkel und Kinder der Verstorbenen bezahlt. Bei den Oberverwaltungsämtern Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz waren im Jahre 1914 486 Verurteilungen angehängt, davon wurden 168 zugunsten der Berufsgenossenschaft, 97 zugunsten der Versicherer, 8 durch Zurücknahme, Vergleich usw. erledigt. Das Vermögen der Berufsgenossenschaft betrug 4 772 912 M., der Reservefonds 2 195 470 M.

„Arbeitslosen“. Der Vegetations „Arbeitslosen“ für menschliche Glieder in der sozialen Reichsprüfung Eingang verdrängt zu haben, ist das Verdienst des Oberverwaltungsamts Erfurt. Ein Maschinenarbeiter war in einer Erfurter Werkstätte so schwer verunglückt, daß er fast hilflos war; es wurden ihm 85 Prozent der Vollrente ausbezahlt. Der Verunglückte hatte außer einem Armbruch und schweren Schenkelverletzungen eine bewachte Verletzung der rechten Hand erlitten, daß die Finger nur noch als „Arbeitslosen“ benutzt werden konnten. Jetzt nun aber diese „Arbeitslosen“ noch gebrauchslos waren, setzte die Berufsgenossenschaft die Rente auf 80 Prozent herab. Die von dem Verletzten hiergegen beim Oberverwaltungsamt Erfurt eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft wies auf Grund einer schriftlichen Auskunft der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Erfurt nach, daß der Kläger jetzt in einem Kaufhaus als Türhüter für einen Wochenlohn von 17 M. Stellung gefunden hatte.

**Theater und Musik.**

**Hoftheater Karlsruhe.**

In einer von Herrn Lorenz geleiteten wohlgeleiteten Wiederholung der Verdischen Oper „Der Troubadour“, die mit ihrer gedängten Fülle von geschlossenen musikalischen Klangnummern und ihren reizenden langweilen Melodien noch immer den alten Zuhörer aus das große Publikum ausludt, sang ein Fr. Baas die Partie der Leonore. Der Stimme der vorwärtigen Sängerin kann man nur bescheidenen Dank sagen und diese eine kräftige technische Bildung nachweisen, doch ist sie ihrer jugendlichen Reife schon ziemlich verlustig gegangen. Auch die Ausbauer des Dagens, mit dem die Dame Klug hausgehalten besteht, scheint uns nicht übermäßig groß. Nach der großen Arie des 4. Aufzuges war die Sängerin erledigt. Da dies möglicherweise auf Zufälligkeiten zurückzuführen ist, wäre es angenehm, wenn die Sängerin noch in einer anderen Rolle Gelegenheitsfände, ihr Können zu zeigen. Um die Aufführung haben sich Fr. Bruntzsch und die Herren Gorkom und Gieverer durch hochstehende gesangliche Darbietungen verdient gemacht.

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften.**

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Kartellbuchhandlung bezogen werden.)

Der Arbeiter-Kriegskalender, der gute Freund, der Jehnhausen von Arbeitern täglich als unentbehrlich gewandener Begleiter begleitet, tritt seinen letzten Weg für 1916 an. Daß kein teglicher Anhalt unter dem Zeichen des Krieges steht, ist leider auch für das neue Jahr noch selbstverständlich. Der Kalender greift die Fragen auf, die unglücklichen Volksgenossen heute am nächsten liegen. Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen wird von Rudolf Weisell in klarer Uebersicht für die praktische Benutzung vorgetragen. Ueber die wichtige Rolle des Kriegsausgleiches für Konsumenteninteressen, der die aufmerksamste Beachtung aller fordert, spricht Robert Schmidt. Den Soldaten wird wertvolle Hilfe leisten, was Jul.

**Aus dem Lande.**

**Durlach.**

Der städtische Verkauf verstreuter Lebensmittel etc. schreibt man uns, nur in vollem Gange. Da es aber eine Erleichterung unserer Zeit ist, liegt da noch sehr vieles im Argen. So beim Butterverkauf. Letzte Woche machte man 1/2 Uhr 1-2 Stunden bis 1/2 Uhr warten, bis man sein Brot, 1/2 bis 1/2 Pfund, Butter erhalten konnte. Da man außer Eier sonst nichts an einem Tage erhielt, so mußte man für die zwei Artikel 2-3 Stunden warten und an der so notwendigen Erwerbsarbeit abwarten. Da sich das täglich wiederholt, so ist das ein nicht zu ersehender Verlust. Man müßte zu schaffen, sollte man entweder den Verkauf früherer bestimmter Stunden oder aber in der Weise wie bei den Kriegsteilnehmern regeln. Eine Stadt mit 15 000 Einwohnern kann bei unmöglich ihren Bedarf an einer Verkaufsstelle decken, besonders wenn so viele Menschen, je länger der Krieg dauert, um selbstthätiger werden.

— Unglücksfall. Der beim städtischen Gaswerk beschäftigte verheiratete Arbeiter Josef Stiller von hier war am letzten Samstag damit beschäftigt, die beim Nachbau befindliche Strömkanalenerneuerung zu reinigen. Dabei kam die Leiter ins Wackeln und der Arbeiter fiel mit der Laterne, an der er sich noch halten wollte, so unglücklich zu Boden, daß er bewußtlos liegen blieb und ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sich der Arzt eine schwere Hirnerschütterung konstatierte. Wie es nachträglich mitgeteilt wird, hat derselbe nunmehr das Bewußtsein wieder erlangt.

**Baden-Baden.**

In den Flammen umgekommen. (Jernstr.) Gelsen, frisch ist die in der Nähe des Bahnhofes gelegene kleine Villa „Wohlfelgen“ niedergebrennt. Der Besitzer der Anwesen, der frühere Rechtskonsulent Gurrle, ist in der Flammen umgekommen.

**Offenburg.**

— Bürgerausführung. Wie in der letzten Sitzung des Bürgerausschusses Oberbürgermeister Bernmann mitteilte, ist die von den städtischen Kollegen bewilligte Kriegsfürsorge von 60 000 M. längst überholt. Der Umfang bei der Stadtkasse beträgt jetzt etwa 2 Millionen M. Die Unterstützung für Familien von Kriegsteilnehmern als Zulage aus der Stadtkasse zur Reichleistung bis jetzt 120 bis 125 000 M., die Aufwendungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung über 1 Million M., wovon der größte Teil wieder in die Stadtkasse zurück kommen wird. Dagegen bleiben die Ausgaben für Einrichtung der Massenquartiere als Belastung der Stadtkasse, es ist aber ein Ersatz vom Reich zu erhoffen. Für alle Aufwendungen werden schätzungsweise etwa 200 000 M. an Kosten der Stadt bleiben. Bürgermeister Hügel teilte mit, daß bisher 181 Offeneren in Folge gefallen sind.

Unter anderem wurde über eine Leervergütung für städtische Angestellte und Arbeiter verhandelt. Nach dem Beschlusse des Bürgerausschusses vom 28. Juni d. J. soll die gewöhnliche Zulage bis einschließlich September gezahlt werden. Die Vorlage beantragt diese Zulagen zunächst bis 31. März 1916 weiterzugewähren. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion verlangte die Abschaffung der Zulagen auf alle Arbeiter ohne Unterschied mit einem Abzug von weniger als 4,50 M. (statt 4,20 M. in der Vorlage). Der Antrag wurde vom Stadtrat (Gen. W. G.) ausführlich begründet. Der Vorsitzende erklärte sich bereit, den sozialdemokratischen Antrag dem Stadtrat zur Prüfung der Grundlagen zu unterbreiten und dem nächsten nächsten Sitzung eine Vorlage zu machen. Damit erklärte sich der Ausschuss einverstanden.

— Pforzheim, 12. Dez. Ein scharfer Unfall ereignete sich hier im Laufe Gleichstraße 29 bei der Familie Richard Müller. Während die Frau Müller mit einem mit kochendem Wasser gefüllten Gefaß, um eine Weidwurmeflasche zu füllen, noch dem Wasserhahn lief, löste sich ein Handgriff an dem Kopf der Flasche und der Hand und das heiße Wasser ergoß sich über das 1 1/2 Jahre alte Kind Fritz Müller, das die Frau nachgelassen kam und verbrühte das Kind daran, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es seinen Verletzungen erlag.

— Mannheim, 12. Dez. Das Testament der Ehrenbürgerin Anna Reiß stimmt im wesentlichen mit den Bestimmungen ihres verstorbenen Gatten Carl Reiß überein. Nach diesen Bestimmungen ist das Vermögen der beiden Geschwister in erster Linie für die Erhaltung des Reichsdenkmal am Friedhofplatz bestimmt, der Rest der Erbschaft des Reichsdenkmal (Pforzheim) gewidmet. Das ehemalige Haus der beiden Geschwister soll als „Villa Reiß“ dem jeweiligen Oberbürgermeister als Wohnung überlassen werden. Dr. Carl Reiß hat die Instandsetzung des Hauses für diesen Zweck bestimmen lassen und hierfür wie für die Internatobschaffung 100 000 M. ausgezahlt.

Zabel über Gesundheitshaltung im Felde schreibt, und der hygienischen Auffklärung wird dienen, was über die Grundlinien der Ernährungsvorgänge gesagt ist. Ein vorzügliches Bildnis Ignaz Auer ist dem Kalender vorangestellt; denn im nächsten Frühjahr würde Auer ein Sechziger geworden sein. Der Kriegskalender sagt, was dieser Mann der Arbeiterbewegung Deutschlands gewollt ist. Endlich wird in Worten und Zahlen dargestellt, wie die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr der andauernden Masse neuer Aufgaben sich gewachsen zeigen, jedoch ist ein starker Felsen der Arbeiterklasse geblieben. All diesen Themen schließt sich eine Fülle von Adressen-Material an, wie es jeder organisierte Arbeiter immer zur Hand haben muß für seine feste Verbindung mit dem großen Ganzen, des seinem Leben Schutz und Kraft gibt. So hat der Kriegskalender all das, was er haben muß, um neue Scharen von Freunden zu den alten hinzuzugewinnen. Der Preis ist bis hier 50 Pfg. Verlag: Buchhandlung Vorwärts P. Singer & M. B., Berlin SW. 68.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 25 des siebenten Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Das weibliche Dienstjahr. Von Luise Fieß. (II.) — Das Arbeitsbuch. Von R. K. — Mein Freund Schulze. Von Karl Olonski (im Felde). (Schluß.) — Das Wunder. Von Oskar Wöhrle (im Felde). — Primitiv-Musikinstrumente. (Mit Abbildungen). — Geschichtsschreibung. Von B. Perold. (Schluß). — Vom Budgetjahr zu Weismachen. — Der Führer. Gedicht von Johannes Trojan. — Ein neues Buch von Jürgen Brand. — Der Großhans. Von Oskar Wöhrle (im Felde). Jungvolk-Almanach 1916.

Taschen-Atlas aller Kriegsausläufe im Westen, Osten, Balkan, Italien, einschließlich 22 Ueberblicks- und Sonderkarten. Taschenformat. Preis in Umschlag 1 M., in Leinwand 1,20 M. Verlag L. Schwab u. Komp., Berlin S. 14, Preussener Straße 80. — Dieser Atlas, der in die Reichsweite hineinreicht, also stets zum Gebrauch zur Hand ist, wird jedem willkommen sein, der die kriegerischen Ereignisse verfolgt. Neben der Handlichkeit besitzt er den Vorzug der Vollständigkeit, denn er enthält 22 Karten von allen Kriegsausläufen. Der Atlas ist zum Gebrauch im Feld und ins Quartier vorzüglich geeignet und wird auf Wunsch ohne Preiszuschlag im Feldpostbriefumschlag geliefert.

\* Gengenbach, 12. Dez. Dem Bäcker- und Metzgermeister...

\* Forchheim bei Koenigsberg, 12. Dez. Der verheiratete...

\* Ling, 12. Dez. Eine fürchterliche Bluttat hat sich...

Erhebung der Ernterträge von Kartoffeln.

Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die...

Eine kühne Waffentat.

\* Lahr, 10. Dez. Für eine kühne Waffentat wurde...

Hochwasser.

\* Karlsruhe, 12. Dez. Infolge Regenfälle der letzten...

\* Die Eisenbahn und der Krieg. Die badische Eisenbahn...

\* Der 64. Jahresbericht der Hardt-Stiftung für das...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. Dezember.

Besprechung über die Bierpreis-Erhöhung.

Wie bereits mitgeteilt, fand dieser Tage im Mini-

Die Eröffnung des neuen Konzerthauses.

Am letzten Samstag hat die Stadt das neue Konzerthaus...

Das Konzert begann pünktlich um 8 1/2 Uhr, nachdem...

\* Abnorme Wetterverhältnisse herrschen gegenwärtig...

\* Vertreibung der Gemeindefunktionäre. Zwei Steuerpäch-

\* Die Sanftmutterkammer Karlsruhe hält am Dienstag...

\* Kolloquium. Heute Montag, 13. Dez., und folgende Tage...

Veranstaltungen.

\* Kolloquium. Heute Montag, 13. Dez., und folgende Tage...

Letzte Nachrichten.

Der Berner „Bund“ über die Lage.

Bern, 12. Dez. Der „Bund“ schreibt in Besprechung der...

Neue Einberufungen in Italien.

Bern, 12. Dez. Das amtliche italienische Militärblatt...

Italiens Schulden an England.

Zürich, 12. Dez. Laut „Zürcher Post“ meldet der...

Ein neutrales Urteil über den serbischen Feldzug.

Zürich, 11. Dez. In einem Rückblick auf den serbischen...

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 13. Dez. (Ag. Stef.) Die Kammer erörterte die...

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 12. Dez. General Joffre hat für das Amt...

Englische Steuerpläne.

London, 12. Dez. Der liberale Abgeordnete Pe-

Einberufung des Jahrgangs 1897 in Rußland.

Petersburg, 12. Dez. Der „Netch“ berichtet: Ein...

Das Urteil gegen den Kommandanten der Festung...

Petersburg, 12. Dez. Der Kommandant der Festung...

Kaiser Zuanichikai.

Newyork, 11. Dez. Der „Associated Press“ wird aus...

Briefkasten der Redaktion.

Eppingen. Wenn sie mal kein „Fulber“ mehr haben!...

Verantwortlich für Inhalt, Form und Gestaltung:...

Pfannkuch & Co

Für die **Seldpost**

empfehlen wir **starke Kartons**

für 10 Pfd. - Postpakete mit allem Zubehör, Packpapier, Kordel etc. **35 Pfg.**

**Kartons** in verschiedenen Größen von **5 bis 20 Pfg.**

Blechdosen für ca. 1 Pfund Stück **25 Pfg.**

**Zuben** Stück **30 Pfg.**

**Apfelpfannkuch**

# Akkord-Zithern!

**Echte Menzenhauer**  
:-: mit unterlegbaren Notenblättern :-:  
von 10 Mk. an. Sofort von jedermann zu spielen.  
Unterricht gratis. Tausende Notenblätter.

**Fritz Müller, Musikalienhandl., Pianos**  
Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage.  
Telephon 1988. Rabatmarken. 8788  
Stimmen und Reparieren aller Instrumente.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsanleihe für die 2. Hälfte des Monats Dezember 1915 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:  
D.-Z. 1 bis 2400: Mittwoch, den 15. Dezember 1915,  
2401 " 4800: Donnerstag, den 16. Dezember 1915,  
4801 " 7200: Freitag, den 17. Dezember 1915,  
7201 " 9647: Samstag, den 18. Dezember 1915,  
jeweils vormittags von 8 Uhr bis 11 Uhr und nachmittags 1/3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathhauseaal.  
Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts werden die Bezugsberechtigten ersucht, die vorgezeichnete Reihenfolge genau einzuhalten.  
Karlsruhe, den 9. Dezember 1915. 8947  
**Bürgermeisteramt.**

## Waldstr. 16/18. Colosseum. Tel. 1938.

Heute Montag, den 13. Dezember u. folgende Tage bis mit 23. Dezember, jeweils abends **pünktlich 8 Uhr** Neuheit für Karlsruhe!

# Die Prinzessin vom Nil

ein Spiel in 3 Akten v. Artur Landsberger u. Franz Cornelius.  
Gesangstexte von Willy Prager, Musik von Viktor Hollaender.  
Orchesterleitung: Alois Waldes.  
In der Titelrolle: „Fräulein Maly Kaps“ vom Gärtnerplatz-Theater in München, als Gast. 8846

## Städt. Nahrungsmittelamt.

Montag, nachm. 2 Uhr, verkaufen wir an der **Milchrampe** bei der alten **Eilguthalle**

**Kartoffeln**  
den Zentner zu **3.75** Mark. 8850

## Städt. Nahrungsmittelamt.

Montag, den 13. Dezember, nachmittags von 2-5 Uhr verkaufen wir im **Gaswert 1, Kaiserallee 11,**

**Kartoffeln**  
den Zentner zu **3.75** Mark. 8849

## Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. 8456  
**Theodor Gramlich**  
Pferdeschlächterei mit elektrischem Betrieb.  
Durlacherstr. 59. — Telephon 3319.

**3.00** **Bereiten Sie sich,** sei es für sich, sei es als Geschenk, sich Exemplare unseres **Weihnachts-Friedrich Hebbels Werke** zu beschaffen. Wir liefern unseren Lesern bis auf weiteres diese neue illustrierte Ausgabe in vornehmster Ausstattung zum Ausnahmepreis von **Mk. 3.00** in hocheleganter, geprägter Einband. Erhältlich ist das Werk nur in unserer Expedition, in unseren Filialen und bei unseren Trägern. **3.00**

**25 Mark** Einheitspreis für einen **Anzug** 8708

# Hermann Tiefz

Ausstellung preiswerter Bedarfsartikel für das Weihnachtsfest in allen :::: Abteilungen ::::

## Kriegskarten-Atlas

- Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
  2. Galizischer Kriegsschauplatz
  3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzen Meere
  4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
  5. Karte von England
  6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
  7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
  8. Karte von Kurland und Gouvernement Kowno
  9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
  10. Uebersichtskarte von Europa.

**Gratisbeigabe.** Karte vom Nordosten des russischen Kriegsschauplatzes (Warschau, Dünaburg, Riga, Petersburg, Dniep und die Rüste Schwedens).

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielstufige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Truppen **im Felde** willkommen sein. **Preis Mk. 1.50.** (Nach auswärtig 20% Porto.)

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstraße 24. — Tel. 128.

## Städt. Fischmarkt.

Am Dienstag vormittag von 8-11 Uhr findet in der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordibad ein Verkauf von verschiedenartigen Marinaden statt.  
Karlsruhe, den 13. Dezember 1915. 8858  
**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

## Leopold Kölsch

Kaiserstrasse 211  
**Gestrickte Herrenwesten**  
Rosenträger, Taschentücher.  
Eine Spezialität der Firma seit 71 Jahren.  
8805

## Arbeiter!

Verpflichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Volksfreund“.

**25 Mark** Einheitspreis für einen **Anzug** 8708

**Weihnachtsverkauf**  
Anzug- u. Paletotstoffe zum Einheitspreis von 25.- netto Kasse Aussergewöhnliches Angebot.  
**Wilh. Wolf jr.** Kaiserstr. 82a.  
Engros-Tuchabteilung. Eingang Lammstrasse.

**25 Mark** Einheitspreis Stoff für einen **Paletot**

## Nähmaschine.

Per eine Nähmaschine, beste Qualität (neu), bei monatl. oder 14tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse **Sirke 13, 2. Stock.**

## Die Sozialdemokratie im Weltkrieg

Von Dr. Ed. David, M. d. N.  
Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befruchtung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik u. Theorie. Ration und Internationale.  
**Preis zwei Mark.**  
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

## Eingetroffen: ein Waggon ausländischer

## Rot-, Weiß- u. Wirsing-Kohl

**Weisskohl** Pfund 6 Pfg.  
**Rotkohl** Pfund 11 Pfg.  
**Wirsing** Pfund 11 Pfg.

Ein Waggon **Speise-Boden-Rohraben** Pfund 5 Pfg. 8843

Ein Waggon **Speise-Gelberüben** Pfund 8 Pfg.

Ein Waggon **ausländische Zwiebeln** Pfund 23 Pfg. 5 Pfund Mk. 1.05

## Bucherer

und Filialen

**Der weiteste Weg lohnt sich.**  
**Schwarze Frauenmäntel**  
Mk. 19.75 Mk. 24.75  
Mk. 28.75 Mk. 32.75  
Wert bedeutend höher.  
**Farbige Damenmäntel**  
von Mk. 11.75 an  
**Sportjachen** von Mk. 6.50 an  
**Jackenkleider** von Mk. 19.75 an  
**Bachschürden** Mk. 1.85 2.25  
**Regenmäntel, Pelermine Röcke, Glusen, Unterröcke** unübertroffen billig.  
**30 Wilhelmstr. 30**  
Sonntags ab 11 Uhr offen.

Das ...  
fischen ...  
gewinnt ...  
nur den ...  
Rehrheit ...  
Bekannt ...  
sozialdem ...  
haben, au ...  
schäftsord ...  
geordnet ...  
gesagt ...  
teien her ...  
Berichte ...  
„Genoi ...  
higen Ne ...  
den letz ...  
unfer Vol ...  
launte Ste ...  
Rein, mei ...  
die Geme ...  
Ausdruck ...  
(stürmisch ...  
und ich ...  
Mehrheit ...  
demokra ...  
dem wir ...  
dauert ha ...  
schlechte ...  
einen Tri ...  
— Erne ...  
von Trän ...  
alle Grob ...  
von welch ...  
sie sich ...  
den Wort ...  
schen We ...  
loren. —  
Genos ...  
nicht, um ...  
heit der ...  
zu lassen ...  
gegen den ...  
Goase ...  
Reichst ...  
dem Be ...  
Dauer un ...  
der Part ...  
Worau ...  
abgesehen ...  
tung“ in ...  
berg an ...  
„De ...  
sagt, ...  
ein Ex ...  
und wich ...  
ausg ...  
Wärbe, d ...  
Minuten ...  
war, un ...  
national ...  
er such ...  
zu pres ...  
Der We ...  
wer die ...  
tion, die ...  
große ...  
auch h ...  
desha ...  
genossen ...  
waren.“  
Und i ...  
Erklärung ...  
geitung“:  
„W ...  
selbst ...  
Sie hat ...  
gewartet ...  
Sich end ...  
wollte ...  
Reichst ...  
dige Al ...  
bei der ...  
Rants ...  
in einem ...  
der Wind ...  
Dieses ...  
an die ...  
Parteit ...  
gewo ...  
Aus ...  
wegen ...  
predigen ...  
für die ...  
Wir b ...  
kontak ...